Was man von einem Tractor erwartet

Fairbanks-Morse
15-30 u. 30-60 Pfdekr.

Reichliche Kraft, Sparsamkeit in Feuerung, billigen Unterhalt und einfache Handhabung. Nun seht was der

Arbeitet mit Kerosene und geringwertige Destillate oder Gasoline

Fairbanks-Morse Oel-Tractor

bezüglich dieser Punkte leistet:

Kraft: Jeder Tractor ist gründlich geprüft, muß volle Ladung auf Riemen stundenlang ziehen, wird dann auf höchste Bruchkraft geprüft. Wir beweisen die Fähigkeit jedes Tractors, eine Last größer als die angegebene Pferdekraft zu bewegen und zu unterhalten. **Sparsamkeit:** Unsere Maschinen sind **stets** wegen ihrer Sparsamkeit bekannt gewesen. Feuerungsverbrauch ist der **niedrigste,** auf Grund besonderer patentierter Vorrichtungen. **Niedrige Unterhaltungskosten:** Jeder Fairbanks-Morse Tractor ist mit Rücksicht auf langjährige Haltbarkeit gebaut. Wir wünschen, daß jeder Besitzer ein „Boßer" sei. Weniger kleine arbeitende Teile als irgend ein anderer Tractor. **Einfachheit:** Fairbanks-Morse Tractors werden immer vom Eigentümer betrieben. Kein Expert nötig.

Spezielle Eigenschaften:

Starke Bremse an Uebertragungs-Welle zum Gebrauch bei Hügeln. Besondere Bremse an Riemenscheibe verhindert deren Umdrehung wenn Hebel ausgesetzt. Beide Bremsen durch Fuß-Pedale betrieben. Patentierte vor- oder rückwärts Bewegung und Riemenscheibe **durch einen Hebel kontrolliert.** Radgeteile, Transmissionen und alle bedeutenden Teile aus **hochgradigem Stahl.** Dies bedeutet einen verhältnismäßig leichten Tractor, **den Boden nicht festpackt.**

Kauft den **rechten Tractor,** zum **rechten Preise,** zu **rechten Bedingungen.**

Schreibt unserer nächsten Office um Spezial-Katalog. Unsere 15—30 ist für mittlere Farmen gemacht. Für große Landbesitzer empfehlen wir unsere 30—60 Pferdekraft-Maschine. Gebt an, welche Euch interessieren würde, wenn Ihr schreibt.

Eclipse Pumper gibt reichliche Wasserversorgung

und betreibt zugleich Buttermaschine oder Rahm-Separator. Kostet etwa $20 weniger wie eine 8 Fuß Windmühle. Kommt zu Euch „fertig zur Arbeit." Braucht nur fest auf eine schwere Planke geschraubt werden. Ein Junge oder Mädchen kann ihn leicht operieren. **Absolut frostsicher** — kann in Gang gesetzt werden selbst wenn das Wasser im Mantel festgefroren ist. Wenn Maschine für andere Zwecke gebraucht werden soll, brauchen nur 4 Muttern losgeschraubt werden. Man kann ihn abnehmen ohne die Pumpe zu stören. Mit zwei Riemscheiben ausgerüstet, pumpt er und treibt andere Maschinen zu gleicher Zeit. Für irgend einen eisernen Pumpen-Cylinder nicht über 5 Zoll Basis Durchschnitt verwendbar. Bedenkt, daß dies nicht eine geringwertige Luftgekühlte Maschine ist. Sie hat alle Vorzüge der Wasserkühlung und ist doch frostsicher. **Garantiert** auf ein Jahr gegen Mängel. Wir führen Hand- und Kraft-Pumpen für tiefe oder seichte Brunnen. Schreibt an die nächste Office um Special-Katalog.

Coupon.
(Sendet an die nächste Office)
Canadian Fairbanks-Morse Co., Ltd.
Bitte schicken Sie Katalog über Ihre
(Bemerke über welchen Gegenstand)
Name
Adresse

THE CANADIAN FAIRBANKS-MORSE CO., Ltd.

Winnipeg Saskatoon Calgary
Montreal, St. John, Ottawa, Toronto, Vancouver, Victoria.

The Famous Rayo Lamp

Die Rayo Lampe ist die beste und am meisten dienbare Lampe, die Sie finden können, für irgend einen Teil Ihres Hauses.

Sie wird bei Millionen Familien gebraucht. Ihr starkes weißes Licht hat sie berühmt gemacht. Und sie flackert niemals.

Im Eßzimmer oder im Parlor giebt die Rayo das am meisten effektvolle Licht. Die ist eine passende Lampe — in sich selbst und für Sie. Gerade die Lampe auch für das Schlafzimmer und Bibliothek, wo ein klares, ruhiges Licht gebraucht wird.

Die Rayo ist von solidem Messing mit Nickel-Plattierung gemacht. Auch in vielen anderen Stylen und Ausführungen. Leicht anzuzünden, ohne den Schirm oder das Glas abzunehmen. Leicht zu reinigen und neuen Docht einzusetzen.

Fragen Sie Ihren Händler, Ihnen seine Abteilung in Rayo Lampen zu zeigen; oder schreiben Sie um ein beschreibendes Cirkular an irgend eine Agentur von

The Imperial Oil Company, Limited.

Frau Gertruds Junge.

Erzählung von H. Wega.

Als ihr Junge geboren wurde, starb ihr Mann, dem sie erst elf kurze, glückselige Monate angehörte. Eine Lungenentzündung raffte den Starken, Gesunden in wenigen Tagen dahin. Und da das Kind kam, hatte sie den geliebten Mann allein sterben lassen müssen.

Das trug sie dem Jungen, der nach des Vaters Wunsch „Gotthard" getauft wurde, lange Zeit nach. Immer erinnerte sie sein Anblick an dies einsame, qualvolle Sterben, sie verlor sich in ihren Schmerz und überließ das Kind der Mutter, mit der sie wieder zusammen lebte. Diese versuchte alles Mögliche, ihre Muttergefühle zu wecken. Sie brachte ihr den Jungen und ermahnte sie:

„Der Todte braucht Dich nicht mehr, Trude! Aber dies Kind, sieh, sein Kind, das braucht Dich!"

Dann nahm sie es wohl auf den Arm, fing aber sofort an zu weinen, und der Junge, dadurch erschreckt, schrie los und beruhigte sich nicht eher, bis „Oma" ihn wieder aus dem Zimmer trug.

So blieben Mutter und Sohn einander fremd, bis Gotthard mit zweieinhalb Jahren eine schwere Kinderkrankheit bekam, die Frau Gertrud aus der dumpfen Trauer um den früh verstorbenen Gatten herausriß und ihrem Kinde zuführte. Wie bangte sie plötzlich um dies lebende Kleinod, das er ihr hinterlassen!

Mit rührender Aufopferung saß sie an seinem Bettchen, machte die Umschläge, kühlte den fieberheißen Kopf und netzte die heißen Lippen. In schweren vierzehn Tagen und Nächten rang sie unermüdlich mit dem Tode um ihr Kind. Und als es ihr dann langsam zurückgegeben wurde, als es zu neuem, fröhlichem Leben erwachte, da hatte sie's gewonnen in jeder Beziehung. Denn nachdem es Mutterliebe und Pflege kennen gelernt, fragte es nicht mehr nach „Oma", wie so oft in der ersten Zeit seiner Krankheit.

Nun saß sie am Bette des Genesenden und betrachtete zum ersten Mal so recht aufmerksam sein Aeußeres. Wie ähnlich er dem Vater wurde! Sie verglich ihn mit dessen Bildern aus der Jugendzeit und freute sich, hier und da schon Züge des geliebten Mannes zu entdecken.

Vorsichtig forschte sie auch in der jungen Kindesseele. Ob Gotthard seines Vaters Charakter haben würde. Aufrecht und fest war der gewesen, das Gemeine bestand nicht vor seinem klaren Blick! Und so sonnig, so froh — wo er weilte, war alles licht! —

Nach überstandener Krankheit mußte sie für Wochen allein mit dem Jungen verreisen, und da gab es erst ein richtiges Kennenlernen in der freien Natur, losgelöst von allem, was sie zu Hause noch trennte, z. B. die ein wenig eifersüchtige „Oma", die nicht einsehen wollte, warum man sie plötzlich ganz zur Seite schob!

Gotthard war bald in dem Kurhause, wo sie sich aufhielten, die populärste Persönlichkeit, alle, auch die Kellner und Dienstboten, gaben sich nur zu gern mit dem drolligen kleinen Kerl ab, so daß Frau Gertrud manchmal Mühe hatte, ihn überhaupt zu Gesicht zu bekommen.

Frau Gertrud sann oft darüber nach, wo der Junge bei aller knabenhaften Frische dies Feine, Zarte herhatte. Anerzogen war es gewiß nicht, denn sie hörte sich ja — leider — bisher nicht mit seiner Erziehung beschäftigt, und die gute Großmutter war immer zufrieden gewesen, wenn Ruhe und Harmonie im Hause herrschte.

Einmal nur fiel ein leiser Schatten auf dies innige Verhältniß. Ein Mann war gekommen, um Frau Gertrud zu heirathen und mit sich zu nehmen in fremde Lande, wo der Junge sie nicht hätte begleiten können. Ein Mann, den sie auch liebte, und zu einer Zeit, wo ihr gerade die Sehnsucht nach treuer Gattenliebe und einem eigenen Heim das Herz schwer gemacht hatte.

Nach schmerzlichem Abschied ließ sie ihn allein ziehen, unfähig, ihr Kind zu verlassen. Aber eine kleine Wunde, die nur langsam verheilte, eine leise Traurigkeit, die auch des Jungen Anblick, sein Plaudern und Scherzen, nicht gleich zerstreuen konnte, blieb von diesem Erlebniß in ihrem Herzen zurück. —

Als er zur Schule kam, war es wie vorher: alle liebten ihn, Lehrer wie Mitschüler, und das Lernen wurde ihm nicht schwer. Mit Fächern, die ihn nicht interessirten, fand er sich mit der ihm eigenen heiteren Ruhe ab. Was ihm jedoch Freude machte, das lernte er voller Begeisterung, machte es sich ganz zu eigen und ruhte nicht eher, bis er es in allen Höhen und Tiefen verstand. Ein Stubenhocker und Bücherwurm wurde er trotzdem nicht. Immer blieb es ihm das Liebste, draußen herumzutollen oder mit Kameraden zu spielen. Eine laute Fröhlichkeit herrschte jetzt oft im Hause, und Frau Gertrud hatte auch nichts dagegen, wenn er seine neugewonnenen Freunde ohne sie besuchen ging. Sie sah ihre vornehmste Aufgabe darin, ihren Jungen für's Leben und nicht in blindem Egoismus für sich selbst zu erziehen.

Den Schlüssel zu seiner Beliebtheit hatte sie längst gefunden: Seine anständige, vornehme Gesinnung war es, seine Grabheit! Die konnte er von Niemand anders haben, als vom Vater — doch nein! In etwas waren auch Vater und Sohn verschieden, Frau Gertrud gestand es sich nur nicht gern ein! Zuweilen hatte ihr Mann eine geradezu eigensinnige Starrheit gezeigt in Dingen, die oft von größter Bedeutung für sie waren, nichts konnte ihn dann zur Einsicht bringen, auch nicht ihr Bitten und Flehen. Diese Starrheit fehlte dem Jungen ganz, glücklicherweise! Wohl ging er sicher seinen Weg, ohne viel nach der Meinung der Anderen zu fragen, wohl vertheidigte er mit liebenswürdiger Festigkeit seine gewonnenen Anschauungen — aber wo es sich um unwichtige Dinge handelte, gab er stets nach und, soweit Frau Gertrud zurückdachte, trotzig und eigensinnig war er nie gewesen. Das freute sie, es schien ihr gewisse Garantien für des Jungen Zukunft zu geben. Denn wie vieles hatte ihr Mann sich im Leben durch diese Unbeugsamkeit verscherzt! —

Die Jahre änderten nichts an dem innigen Verhältniß zwischen Mutter und Sohn. Mit der Zeit hatte auch Frau Gertrud angefangen, den Jungen als Freund zu behandeln, ihm ihr Inneres aufzuschließen, wie das seine stets offen vor ihr dalag. Und sie hatte sich die größte Mühe gegeben, ihr Inneres so zu gestalten, daß es vor dem reinen, klaren Blick des Kindes bestehen konnte.

Einmal hatte sie irgendwo gelesen, man solle von seinem Kinde nicht unbedingtes Vertrauen fordern, man solle es auch mal eigene Wege wandeln und kleine Heimlichkeiten haben lassen. Es wäre ein Raub an der Kindesseele, immerfort in diese hineinzuleuchten. Es bedrücke das Kind und erziehe zur Heuchelei.

Ob das auch bei ihrem Jungen zutraf? hatte sich Frau Gertrud erschrocken gefragt. „Ob der sich auch unglücklich fühlt und sich vor ihr verstellen muß?

Sie war die einmal aufgetauchten Zweifel nicht wieder losgeworden, und, um Gotthard Gelegenheit zu geben, eigene Wege zu wandeln, schenkte sie ihm zu seinem dreizehnten Geburtstage ein Tagebuch mit verschließbarem Deckel. Welche Freude war ihr seinerzeit durch dies Geschenk geworden, wie viel traurig-süße heimliche Stunden hatte es ihr verschafft!

Aber der Junge schien mehr erstaunt als erfreut über dies Buch. Er drehte es verlegen in seinen Händen, sagte jedoch nichts. Erst als sie am Abend zu ihm an's Bett trat — allabendlich pflegten sie sich vor dem Einschlafen noch einmal auszusprechen — legte er den Arm um sie und flüsterte:

„Mutter, sei mir nicht böse, aber mit dem Tagebuch weiß ich wirklich nichts anzufangen. Können wir es nicht lieber umtauschen? Was ich erlebe, erzähle ich Dir, und es aufzuschreiben, habe ich gar keine Lust!"

Nun wußte sie, daß seine Seele noch ihr allein gehörte und keineswegs unter dem Verhältniß litt. Wenn andere Mütter über Heimlichkeiten ihrer Kinder sprachen, lächelte sie still für sich, zu klug, sich der Offenheit ihres Jungen zu rühmen. Man hätte ihr doch nicht geglaubt, daß er ihr alles erzählte!

* * *

Gotthard war nun eingesegnet und sollte Ostern sein Einjährigen-Zeugniß erlangen. Man konnte ihn kaum noch einen Knaben nennen, so groß und stark war er geworden, ganz des Vaters Ebenbild. Frau Gertrud sprach jetzt viel mit ihm von dem Todten, schilderte ihn mit all' seinen großen Vorzügen und kleinen Schwächen, ganz wie er gewesen, so menschlich-natürlich, so liebenswerth, daß der Sohn sich des Vaters Bild zu eigen machte, als hätte er ihn noch selbst gekannt. Nur eins verschwieg sie: daß ihr Mann solch ein Starrkopf gewesen, daß sie durch seine Unbeugsamkeit manche böse Stunde gehabt hatte! Vielleicht lauerte im Hintergrunde ihrer Seele noch immer der Verdacht, ihr Junge könne auch diese Eigenschaft des Vaters geerbt haben. Vielleicht glaubte sie, ihn in den Augen des Jungen herabzusetzen, wenn sie davon sprach, genug, sie that es nicht. —

Gotthard berechtigte, wie der Direktor ihr wiederholt versichert hatte, zu den schönsten Hoffnungen, immer war er bisher einer der ersten gewesen. So machte sie sich auch wegen seines Einjährigen-Zeugnisses keine Sorge, trotzdem er jetzt einen Klassenlehrer hatte, mit dem er sich ausnahmsweise nicht gut stand. Gotthards Schwäche waren die deutschen Aufsätze, und gerade in Deutsch hatte er den ungeliebten Lehrer. Er sprach, wie immer, ganz offen darüber mit seiner Mutter:

„Oberlehrer Fuhrmann ist mir feindlich gesinnt, und ich weiß nicht, warum, Mutter! Daß ich damals den Götz nicht in der Patsche sitzen ließ, sondern ihm heraushalf, kann er mir doch unmöglich nachtragen!"

Unmöglich für seinen graden Sinn, aber in der That war das der Grund der Abneigung. Gotthard hatte den jungen, sehr ehrgeizigen Lehrer überführt, eine falsche Beschuldigung gegen einen Klassengenossen erhoben zu haben. Die Geschichte war dem Direktor zu Ohren gekommen, und dieser hatte den eben erst eingetretenen Lehrer ein wenig „verwarnt". So harmlos das alles war, Oberlehrer Fuhrmann fühlte sich in seiner Ehre gekränkt, und mit dem Haß des Kleinen, Niedriggesinnten verfolgte er den ahnungslosen Knaben, der sich keiner Schuld bewußt war und nur mit seinem feinen Instinkt die Abneigung des Lehrers fühlte.

Auf dies gespannte Verhältniß und die Mehrarbeit für die Obercensur schob es Frau Gertrud auch, daß ihr Junge seit einiger Zeit nicht mehr mit der ihr so lieben Fröhlichkeit aus der Schule heimkam, daß er, sonst kein Grübler und Kopfhänger, jetzt häufig in Gedanken vor sich hinstarrte. Sie wußte genau, wenn es etwas anderes gewesen wäre, hätte er mit ihr zuerst darüber gesprochen.

So saß sie eines sonnigen Märztages am Fenster und erwartete ihren großen Jungen mit freudiger Ungeduld, als das Mädchen ihr plötzlich eine „portopflichtige Dienstsache" hineinbrachte. Ihr Herz war so voller Vertrauen, daß sie das Schreiben — vom Provinzialschulkollegium — endlich erbrach.

Doch bald zitterten ihre Hände, ihr Puls ging schneller, ihr Herz flog. War denn das möglich? Ihr Kind, ihr vornehmes, offenes Kind, wegen schwerer Beleidigung eines Lehrers und eigensinniger Weigerung, dafür Abbitte zu thun, vom Gymnasium relegirt!

Relegirt — Gotthard — wegen seines Starrsinns! Also doch das Blut des Vaters! Frau Gertrud brach vor ihrem Stuhl zusammen und schluchzte auf, wie zu Tode verwundet. Da hatte sie in dieses Kindes Seele zu lesen geglaubt und kein Fehl an ihr gefunden — da war sie seines Vertrauens so sicher gewesen, und nun dies schmähliche Hinausgehen! Sie schickten ihn ihr nach Hause mit einem Makel auf der Seele, gebrandmarkt für's Leben, — und er hatte von dieser ganzen Sache nichts mit ihr gesprochen, dies gewiß schon lange schwebende Verfahren der Mutter verheimlicht — —!

„Mutter!" sagte plötzlich eine bebende Stimme neben ihr. „Mutter, mach' es mir doch nicht so schwer!"

Da stand der Junge, etwas bleicher als sonst, aber denselben offenen Glanz in den lieben blauen Augen!

„Du — Du — —!" Sie wollte zornig auf ihn losspringen, aber er hielt ihre beiden Hände fest und zwang sie auf einen Stuhl nieder.

„Hast Du mich schon verurtheilt, Mutter, ohne mich gehört zu haben?"

Da schämte sie sich ihrer zornigen Aufwallung, und leise in sich hineinschluchzend, ließ sie ihn erzählen.

Oberlehrer Fuhrmann hatte ihn in der Stunde bezichtigt, von einem Mitschüler abgeschrieben zu haben, da sein für die Versetzung entscheidender deutscher Aufsatz so gut ausgefallen war. Woher das kam? Man hatte ihnen ein ganz freies Thema gestellt, Gedanken, die sie beim Lesen eines Buches empfunden, und der Junge eins besprochen, das er mit der Mutter zusammen gelesen und dessen Probleme sie häufig gemeinsam erörtert hatten. Als er ihn ihr zeigte, war Frau Gertrud selbst erstaunt über den Ideenreichthum und die leichte Sprache des Aufsatzes, und gerührt, weil Gotthard ihre Gedanken und Empfindungen über das Buch verstanden und sich zu eigen gemacht hatte! Zufällig behandelte ein Mitschüler dasselbe Thema, und zufällig gebrauchte er ganz ähnliche Vergleiche wie Gotthard, — um seine Behauptung zu beweisen, las der Lehrer die beiden Aufsätze nacheinander vor und verfehlte nicht, die ähnlich klingenden Stellen doppelt und dreifach zu unterstreichen. Als er dann die Klasse um ihre Meinung fragte, gab ein gut Theil der Schüler zu, daß auch sie eine gewisse Aehnlichkeit fanden. Derjenige aber, von dem Gotthard abgeschrieben haben sollte, schwieg; erstens, weil er sich geschmeichelt fühlte, denn er war ein höchst mittelmäßiger und Gotthard einer der besten Schüler, zweitens, weil er abwarte wollte, wie der sich aus der Affäre ziehen würde. Als nun nach dem Verlesen der beiden Aufsätze der Lehrer ihm einen triumphirenden Blick zuwarf, sagte der Junge mit der ihm eigenen Bestimmtheit:

„Ich habe von Niemand abgeschrieben, Herr Doktor, sondern den Aufsatz ganz allein gemacht. Diese Behauptung werde ich aufrecht erhalten, vor wem es auch sei!"

Dem Lehrer schwoll der Zorn bei der überlegenen Ruhe des Knaben.

„Dann sind Sie ein Lügner!" schrie er.

Ein Lügner! Das hatte noch Niemand zu Gotthard gesagt; noch Niemand das Recht gehabt, es zu sagen, — einen Augenblick schien es, als wolle der große starke Junge sich auf den schmächtigen Lehrer stürzen, — aber dann siegte seine Vernunft. Sehr bleich und gefaßt erhob er sich:

„Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Herr Doktor, daß ich den Aufsatz allein gemacht habe! Wollen Sie nun, bitte, das Wort „Lügner" zurücknehmen!"

Ein Hohnlachen seitens des Lehrers quittirte ihm. Angst und Spannung lag auf den Gesichtern der übrigen Schüler.

„Seit wann geben denn dumme Jungen ihr Ehrenwort und Lehrer ihnen Abbitte? Setzen Sie sich auf der Stelle, sonst könnte die Sache noch schlimme Folgen für Sie haben!"

Alle Sympathien der Klasse flogen Gotthard zu bei dieser Rede, aber Niemand wagte den Mund zu öffnen, auch nicht der Junge, der durch sein feiges Schweigen vorhin die Situation heraufbeschworen hatte. Schwer kämpfte er mit sich selbst, ob er wohl jetzt noch reden sollte, — da tönte schon wieder Gotthards Stimme durch die tiefe Stille, die nach des Lehrers Worten eingetreten war. Aber diesmal klang sie fremd, unheimlich tief, — wie ein Wuthschrei kam es aus gequältem Herzen:

„Sie wollen das Wort „Lügner" nicht zurücknehmen, Herr Doktor?"

„Gewiß nicht!" antwortete dieser mit einem bleichen, furchtsamen Lächeln. Was beabsichtigte der Junge? Seine Züge verzerrten sich jetzt vollends.

„Dann sind Sie ein ganz gemeiner Ehrabschneider, Herr Doktor, in dessen Stunden ich nichts mehr zu suchen habe!"

Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ er die Klasse und meldete den Vorfall beim Direktor.

So lieb dieser den Knabe hatte, so sehr er seine Aufrichtigkeit schätzte, die schwere Beleidigung, die Gotthard dem Lehrer zugefügt, durfte er im Interesse der Disziplin natürlich nicht durchgehen lassen.

„Sie werden um Verzeihung bitten!"

„Nicht eher, bis Doktor Fuhrmann das Wort „Lügner" zurückgenommen hat!"

„Das kann er nicht, erst müssen Sie seine Autorität vor der Klasse wiederherstellen!"

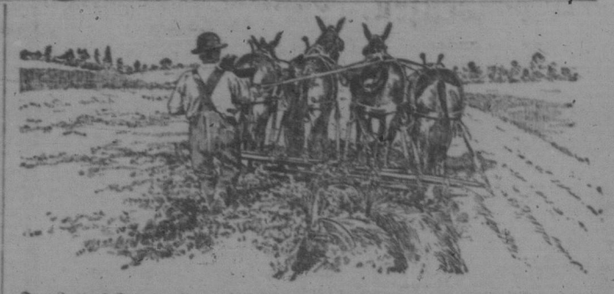
Gotthard weigerte sich hartnäckig. Aus der eingeleiteten Untersuchung entnahm der Direktor wohl, daß er zu Unrecht beschimpft worden war. Auch sein Mitschüler, von dem er abgeschrieben haben sollte, legte sich jetzt ordentlich für ihn in's Mittel, die ganze Klasse trat für den allseitig beliebten Jungen ein. Aber was half das alles? Für Gotthard gab es nur einen Weg: Abbitte thun, das Uebrige würde dann der Direktor schon ordnen.

Der Junge gab nicht nach.

„Dann muß ich die Geschichte der vorgesetzten Behörde melden und Sie so lange vom Schulbesuch dispensiren!"

Auch das hatte ihn nicht umgestimmt.

(Fortsetzung auf Seite 10.)



Der Central-Zug — ein ausschließlich patentierter Oliver Vorzug. Die obige Abbildung erklärt, warum Oliver Pflüge so beliebt sind, warum sie die härteste Arbeit aushalten, so leicht zum Ziehen sind und allgemeine Befriedigung geben. Die Pflug-Basis ist im Schwerpunkt der Last gelegen. Beachte besonders, daß bei einem Oliver Pflug auch nicht ein Pferd auf den geackerten Boden zu gehen braucht. Wenn ein Extra-Pferd gebraucht wird, kann die Kuppelung verschoben werden, um den Pferden bequem Raum zu geben.

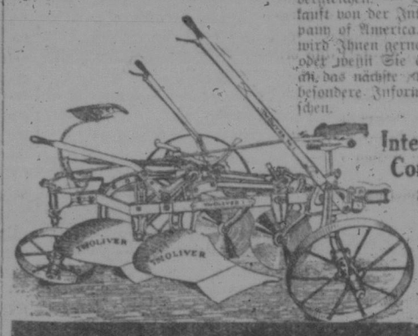
Central-Zug—vier nebeneinander gespannte Pferde—ohne Seitendruck.

Studieren Sie diese Abbildung. Sie zeigt den berühmten Oliver Central-Zug. Sehen Sie, wie die Pflug Basis, wenn von der Sulky entfernt, auf den Schwerpunkt der Last gelegen ist, welches bewirkt, daß die größte Zugkraft aller vier Pferde gleichmäßig verteilt ist, und kein Pferd auf geackerten Boden geht.

Die Oliver Sulky und Gang-Pflüge

sind gebaut in Hamilton, Ont., für canadische Farmer, canadischen Boden entsprechend. Beachten Sie diese anderen Arbeit, Zeit und Geld sparenden Vorzüge. Lange leichte Biegungen zu den Pflugscharen und Streichbrett; besonders hohe Räder mit staub- und sandsicheren abnehmbaren Radnaben. Lenkrad mit angemessener schräger richtung, besonders breite Reifen an allen Rädern. Land-Rad läuft parallel mit dem Rahmen. Alle diese Vorzüge bedeuten leichte Handhabung, lange Dauer, bessere Arbeit und mehr Arbeit. Der Oliver Fußhebel ist so angebracht, daß der Arbeiter sein ganzes Gewicht gebrauchen kann, um die Scharen niedriger zu stellen, harten Boden und schwere Vegetation leicht durchdringend. Hohe Mehle und breiter Abstand zwischen den Scharen verhindern Verstopfung. Elastische Feder bei Land-Rad, welche eine gerade Furche auf unebenem Boden sichert. Perfekte Oel-Einrichtung. Alle Hebel leicht zu erreichen und zu operieren. Eine Automatische Einrichtung verhindert das Zerbrechen der Scharen, wenn dieselben auf einen Stein stoßen. Oliver gebogener Frosch ist widerstandsfähiger als ein rechtwinkliger.

Es ist zu Ihrem eigenen Nutzen, Oliver Pflüge zu sehen, beide Pferde und Maschinen gezogen, und dieselben Vorzüge, Material und Ausführung mit anderen zu vergleichen. — Oliver Pflüge werden verkauft von der International Harvester Company of America. Der lokale I H C Agent wird Ihnen gerne alle Einzelheiten erklären, oder wenn Sie es vorziehen, schreiben Sie an das nächste Zweighaus um irgend welche besondere Informationen, welche Sie wünschen.



International Harvester Company of America

Sales Agent for Canada at

Brandon, Man.; Calgary, Alta.; Edmonton, Alta.; Lethbridge, Alta.; North Battleford, Sask.; Regina, Sask.; Saskatoon, Sask.; Weyburn, Sask.; Winnipeg, Man.; Yorkton, Sask.

H. A. COUSE

Porzelanwaren,
Glaswaren,
Phantasiewaren,
Puppen, u. s. w.

Wir haben eben eine große Sendung von allen Waren erhalten, einschließend alle unsere Lagermuster in Tischware.

Kommen Sie und sehen Sie sich dieselbe an. Wir haben Preise, welche Sie interessieren werden.

H. A. Couse

Scarth Strasse, suedlich der Post-Office.
Regina.

Alles fertig für Bargains

in allen Arten von Winter-Waren —
Blankets, Glocken,
Roben, Pferdegeschirren,
Koffer, Handkoffer,
Reisetaschen u. s. w.
Wir haben die Ware und die Preise.

Gartz Harness Co. Ltd.
1645 Broad St.

Für **$1.00** portofrei an jede Adresse:
Dieses schöne Wetterhäuschen.
Feinstes Geschenk. Prächtige Zierde für Haus und Heim.
THEO. PETRI
Dept. L 3
P.O. Box 1951 **New York, N.Y.**
(Agenten gesucht)

Abonniert auf den

Saskatchewan Courier

$1 per Jahr. Nach den Ver. Staaten $1.50, nach Europa $2.